Das

Evangelische Magazin

der

Luth. Kirche von Nord-Amerika.

"Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder."

Dritter Jahrgang. August, 1831. Viertes Heft.

(Eingesandt.)

An die Freygeister.

Ihr, die ihr so bereit seyd, gegen das Evangelium des wohlthätigen Jesu zu reden, seine Lehre zu mißbrauchen, sein Ansehen zu bestreiten, und seine Verordnungen zu lästern; — die ihr die Weisheit des Weisesten, in Vergleichung mit den stolzen Einfällen eures eigenen Verstandes, verachtet; die ihr mit so vielen Gründen behauptet, daß man nichts behaupten müsse, und auf eine so entscheidende Weise lehrt, daß man an Allem zweifeln müsse; die ihr unter dem schmeichelhaften Vorwande, eure Mitgeschöpfe von den drückenden Fesseln der Priester und dem schweren Joch der Frömmigkeit zu befreyen; die sichersten Gründe alles dessen, was gerecht, heilig und gut ist, umstoßen möchtet: — wir richten unsere Rede an euch, unglückliche, verirrte Brüder!

Nehmt die heilige Schrift, und besonders die Schriften des Neuen Testaments, als den wahren Probierstein in eure Hände. Prüfet dieses Buch mit Redlichkeit und Unparteylichkeit; untersucht Seite für Seite mit der größten Sorgfalt, und rufet dabey den Vater des Lichts um Erleuchtung und Stärke an, und dann sprecht laut eure Gesinnungen aus. Sagt, wo findet ihr die irrigen Begriffe von Gott, von Christo, und seiner Religion, die ihr der Bibel zur Last legt? Saget uns, wo ihr den Geiz, und die Ehrsucht, den Geist des Zorns und der Rache findet, welche der Saame des Verderbens der Menschen sind. Wenn ihr irgendwo findet, daß diese Bücher, selbst nur in ihren Folgen, einen Befehl oder eine Ermunterung enthalten, ungerecht zu seyn, wenn sie nicht alle Kennzeichen der Göttlichkeit an sich tragen; wenn sie euch nicht vollkommen beruhigen können, so verwerfet sie. Wenn aber im Gegentheil die heilige Schrift, auf welche unser Glaube sich gründet, ganz mit Vorschriften der Frömmigkeit, des Glaubens, der Andacht, der Gerechtigkeit, der Menschenliebe, Demuth und Vernunft-Harmonie angefüllt ist, so wird gewiß jeder Freund der Menschen, des Friedens und der Gerechtigkeit

zugeben, daß solche Lehren die Ruhe und das Glück der Welt befördern. Da nun die Lehren des Christenthums wirklich so beschaffen sind, so kann man mit der größten Zuversicht behaupten, daß die Feinde des Christenthums Feinde der Glückseligkeit der Menschen und ihrer eigenen Ruhe sind.

Ein weiser Mann hat in allen Unternehmungen einen Endzweck im Auge. Aber was für Absichten könnt ihr zu befördern suchen, indem ihr euch dem Christenthum widersetzt, und übel von dem Evangelio redet? Wollt ihr, wie sich der betrogene Epicur ehemals rühmte, die Welt von der Furcht eines GOttes befreyen? Dieß heißt nichts anders, als das hülflose Kind, von dem Busen seiner zärtlichen Mutter reissen, und es allen Gefahren und allem Elende aussetzen; dieses heißt, die menschliche Seele ihres besten Trostes, ihrer reinsten Freuden und ihrer höchsten Hoffnungen berauben. So viel ihr auch in dieser Absicht thun möget, so werdet ihr doch gewiß finden, daß die Ausrottung dieser Furcht ein viel zu schweres Werk sey für eure Ohnmacht. Gesetzt aber, wenn der Glaube und die Furcht Gottes gänzlich aus unserer Seele verbannt werden könnten, was würde wohl die Folge eines solchen Sieges über diesen Grundartikel des Glaubens seyn? Die Furcht Gottes würde einer empfindlichern und unvermeidlichern Furcht Platz machen, ich meine der Furcht, die ein Mensch vor dem andern haben müßte. Denn wenn kein Gott ist, der die Aufsicht über die Welt hat, und dieselbe regiert, so kann auch kein sicherer Grund des gegenseitigen Vertrauens unter den Menschen seyn. Ohne die Furcht vor Gott und seiner Gerechtigkeit, würden wir beständig in Gefahr seyn, unsere Güter, Ehre und Leben zu verlieren.

Ist dann Eigenliebe und eigener Vortheil die Triebfeder, euch gegen das Christenthum so geschäftig zu beweisen? Gewiß nicht. Denn wenn dieses wäre, so würdet ihr gewiß nicht so thöricht seyn, die Bollwerke umzuwerfen, die euch allein den friedlichen Besitz eures Vermögens, und selbst eures Lebens sichern können. Wenn ihr aber, um die Beschuldigung der Thorheit, oder eine böse Absicht zu vermeiden, die Menschenliebe für den Grund eures Betragens angebt, und behauptet, daß es blos Mitleiden mit der Unwissenheit einer betrogenen Welt, daß es Eifer für Wahrheit sey, der euch beseelt, euren Mitgeschöpfen die Augen zu öffnen, und sie von der Sclaverey des Aberglaubens zu retten, so wollen wir euch glauben, wenn ihr gezeigt haben werdet, daß der beste Weg, Ruhe und Tugend zu befördern, sey, eine Religion zu verwerfen, die göttliches Ansehen und ein unsern Bedürfnissen angemessenes System enthält; alsdann wollen wir euch glauben, wann ihr uns einen andern Entwurf der Glaubens- und der Sitten-Lehre werdet vorgelegt haben, der die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Welt verbessert und dem Christen eine lebendigere und gegründetere Hoffnung einer herrlichen Unsterblichkeit geben kann, als das Evangelium Jesu Christi.

Allein zielen nicht im Gegentheil alle eure Schlüsse und schmei-

chelhaften Versprechungen dahin ab, den Christen den Trost einer seligen Ewigkeit, weil er euch mangelt, zu entreissen, und sie unendlichen Zweifeln, so wie sie in euch hausen, in Ansehung dieser wichtigen Veränderung, auszusetzen? Ist es eure Absicht, eure Mitmenschen von den tödtlichen Schrecken des ewigen Elendes, das jetzt schon an euch nagt, und welches nach der Lehre Jesu auf einen muthwilligen und beharrlichen Unglauben folgen muß, zu befreyen? Ach, das Evangelium flößet diesen kein Schrecken ein, sondern giebt ihnen alle Versicherung des Friedens, des Trostes und einer ewigen Glückseligkeit, wovon ihr ausgeschlossen seyd; den Verbrechern eurer Art kündigt das Evangelium die fürchterlichsten Drohungen an; es verdammt sie zu einem endlosen Elende. Und, kann etwas gerechter seyn, als daß offenbar muthwillige Aufrührer gegen den Willen des Höchsten zur gerechten Bestrafung wegen ihres Unglaubens gezogen werden?

Da also die Gründe, welche ihr gegen die Christliche Religion vorbringt, offenbar dahin zielen, zu gleicher Zeit alle Furcht und Sorge, alle Gewissensbisse und alle Einschränkungen aufzuheben, die aus dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, an einen zukünftigen Zustand der Belohnung oder Bestrafung entstehen, so werdet ihr es nicht Mangel an Liebe nennen, wenn wir, ohngeachtet eures vorgegebenen Eifers für Tugend und Vernunft, sagen, daß eure Bemühung unvernünftig, und euer Eifer höchst strafbar sey.

[W.

Bibel-Erklärung.

Matth. 11, 11.

"Wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sey, denn Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreiche, ist größer denn er."

In diesen Worten stellet Jesus die Hoheit Johannis dar, schränkt aber auch dieselbe ein.

Es ist nicht aufgekommen, ist von Luthero ganz gut gegeben worden. Denn das Wort im Grundtexte (εγηγερται) bedeutet auch, er ist entsprungen, aufgestanden, aufgekommen. Matth. 24, 24. Eigentlich aber deutet dieses Wort an, er ist (von Gott) erweckt worden, und dieses geht nicht darauf, daß er von abgelebten Eltern geboren worden. Denn davon wird dieses Wort nicht gebrauchet, aber wohl von Propheten, die auf Befehl Gottes ihr Amt antreten.

Der Herr Jesus sieht auf die, welche auf natürliche Art von Weibern geboren worden, und schließt folglich sich selbst aus. Und bey den Worten, kein größerer, muß aus dem 10. V. Propheten ergänzet werden, in der Art: kein größerer Prophet.

Der Heiland bestätiget demnach in diesen erstern Worten dasjenige, was er schon V. 9. von Johanne gesagt hatte, und leget an den Tag, daß Johannes vor allen Propheten, und folglich auch vor Moses und Elias, welche die Juden für die größesten Propheten gehalten, einen großen Vorzug habe, weil 1) die andern Propheten vom Johannes geweisaget haben, welches keinem andern Propheten wiederfahren ist,

und denn weil er 2) als Vorläufer Christum gegenwärtig darstellt, welches von keinem andern Propheten hatte geschehen können.

In den letzten Worten schränket Jesus die Hoheit Johannes ein, wenn er saget: der aber der Kleinste ist im Himmelreiche, ist größer, denn er.

Der Kleinste ist von Luthero sehr wohl gegeben. Denn das Wort im Grundtexte bedeutet zwar den Kleinern, da es aber hier mit dem Artikel steht, so deutet es den Kleinsten an. Matth. 13, 32. C. 18, 4.

Durch das Himmelreich meinet Jesus, wie mehrmals angezeigt worden, sein Gnadenreich hier auf Erden, welches er durch seinen Versöhnungstod aufgerichtet hat, oder die neue Haushaltung in der Kirche Gottes. Und der Kleinste, oder Geringste in diesem Himmelreiche ist nicht der Herr Jesus selbst, wie Chrysostomus, Buxtorf, Calov, Witsius, Heumann und andere meinen, sondern ein Gläubiger im neuen Bunde nach seinem Versöhnungstode, und zwar ein solcher, welcher an Gaben, und vornehmlich an Erkenntniß geringer, als die übrigen ist. Denn 1) es kann mit nichts bewiesen werden, daß Christus allhier vom Johannes einen Uebergang auf sich selbst mache, und hat auch Jesus nicht nöthig gehabt, von seiner Hoheit zu zeugen, weil dieselbe schon aus V. 10. erhellet. Denn ist Johannes ein Vorläufer Jesu gewesen, und hat er ihm den Weg bereiten müssen, so muß ja Jesus vor ihm einen Vorzug haben. 2) Obgleich Jesus in der Welt klein und gering gewesen, so kann doch dasselbe nicht von ihm in Absicht auf das Himmelreich gesagt werden. Denn in dieser Absicht ist er das Haupt, der Allerhöchste; und eben deshalb so wird nirgends in der heil. Schrift von Jesu bezeuget, daß er der Kleinste in dem Himmelreiche sey, und noch vielweniger, daß er geringer als Johannes sey. Und obgleich der Kleinste den Jüngern bedeuten kann, so hat doch diese Bedeutung hier nicht statt. Denn zugeschweigen, daß Jesus nur sechs Monate jünger gewesen als Johannes, so steht hier groß (μειζων) dem Kleinern (μικροτερω) entgegen; und sollte also das letztere den Jüngeren bedeuten, so müßte das erstere den Aeltern andeuten, und also die Meinung seyn: der jüngere im Himmelreiche ist älter denn Johannes; so aber hierher gar nicht gehöret. Versteht nun aber Jesus durch den Kleinsten nicht sich selbst, so muß er dadurch die oben angezeigten Gläubigen meinen. Denn welche im Himmelreiche stehen, sind Gläubige, und der Kleinste bedeutet den Geringsten, und ist daher die Meinung Jesu: Einen solchen Vorzug als Johannes vor allen Propheten hat, eben einen solchen Vorzug hat der geringste Gläubige im neuen Bunde vor Johannes. Eben so erkläret diese Worte Jesu, und zwar mit Recht, nebst einigen andern vor ihm, Chr. Ludw. Stollius. Er umschreibt die Worte Christi auf die Art: Niemand unter den Menschen, die vor dieser Zeit gelebet, hat eine größere Erkenntniß der Warheit besessen, als Johannes; dieser aber wird von einem jeden Bürger meines Reiches, so jetzt soll errichtet werden, was diese Erkenntniß an-

belangt, doch übertroffen werden, ob er schon eine geringe Erkenntniß hat. Und dieser Ausspruch Christi hat seine völlige Richtigkeit. Denn Johannes hat nicht in der neuen Haushaltung gestanden, welche mit dem Versöhnungstode Jesu ihren Anfang genommen, sondern ist vor derselben hergegangen, und hat daher die völlige Aufrichtung des Gnadenreiches des Neuen Testaments nicht gesehen, und vieles von Jesu, seinen Gaben, und dem Gnadenreiche nicht gewußt, welches jetzt Schüler und Kinder aus dem apostolischen Glaubensbekenntniße und aus dem Catechismus wissen.

Ein kurzer Bericht von der in der Stadt Astracan in Asien angerichteten Verheerung durch die Krankheit genannt Cholera Morbus.

Aus dem Bericht eines Schottischen Mißionars in Astracan.— Im Anfang des Monats August 1830 erscholl das Gerücht in der Stadt, daß die Seuche, genannt Cholera Morbus, sich in den Vorstädten gezeigt habe. Der Stadt Magistrat kam sogleich zusammen, und berathschlagte sich über die besten Mittel, diesem Uebel vorzubeugen, oder wenn es in die Stadt eindränge, wie den Verheerungen desselben gesteuert werden könnte.

Gedruckte Vorsichtsmaaßregeln wurden den Einwohnern ausgetheilt, wie sie sich in Hinsicht besagter Krankheit zu verhalten hätten, was als Anzeichen der Seuche angesehen werden möchte, und wo die Aerzte wohnten. Den Armen, welche etwa von der Krankheit möchten befallen werden, wurde anempfohlen, sogleich die nächsten Nachtwachen davon zu benachrichtigen, welche Befehl hätten, es den Aerzten anzuzeigen. Auf diese Weise wurde alles gethan, was Wachsamkeit, Klugheit und ärztliche Geschicklichkeit thun können, um dem Uebel vorzubeugen, aber alles umsonst — — die Seuche kam bald in die Stadt und überfiel uns wie ein reissender Waldstrom, der alles mit sich fort reißt.

Am sechsten Tage ergriff die Krankheit die Mißionsfamilie. Herr Becker unser lieber deutscher Freund, wurde damit befallen. Er war so eben bey mir gewesen, und hatte mit mir über eine Predigt des Doktor Stennet gesprochen, die ihm besonders gefiel, und er hatte das Buch mit genommen, um die Predigt in die deutsche Sprache zu übersetzen, damit andere gnadenhungrige Sünder denselben Genuß davon haben möchten, den ihm diese Predigt verschaft hatte. Aber ach! in einem einzigen Augenblicke wurde er auf das Sterbebette geworfen, und seine Arbeiten hatten ein Ende! Ich ging hinunter, schreibt der Mißionar Glen, um ihn zu besuchen, und fand ihn in schrecklichen krampfhaften Verzuckungen. Sein Stöhnen und Angstgeschrey durchdrang mein Herz, aber der Todeskampf war bald vorüber — in wenigen Stunden hatte ihn der Tod ereilt — Wir alle liebten und schätzten diesen jungen Mann sehr, besonders wegen seiner eifrigen Bemühungen, den deutschen Einwohnern der Stadt nützlich zu seyn, welche schon verschiedene Jahre ohne Prediger gewesen waren, und sich in dem Zustande von Schafen die keinen Hirten haben, be-

finden. Doch, er ist hinweggenommen, sein Mund spricht nicht mehr im stillen Grabe, und seine Feder ruht für immer. Die Frau des Herrn Lorez, Agenten der Brüdergemeinde zu Sarepta, erkrankte auch in unserm Hause. Auch sie sank bald in die Arme des Todes. Nach dem Begräbniß machte sich ihr hinterlassener Mann mit seinen drey Kindern eiligst auf den Weg, in der Hoffnung, der Ansteckung zu entfliehen; er nahm aber die Seuche mit sich und starb drey Post-Stationen von Astracan, und wurde am Wege begraben; denn die Furcht und der Schrecken unter den Land-Bewohnern jener Gegend war so groß, daß sie ihm weder erlauben wollten, ihnen nahe zu kommen, weil er noch lebte, noch zugeben, daß er nahe bey ihnen sollte beerdigt werden, nachdem er gestorben war. Meine liebe Frau, sagt Herr Glen ferner, wurde nun mit dem Uebel befallen. Unser Hausarzt lag zu derselben Zeit darnieder, doch verschrieb er für sie, und sie wurde endlich nach vielen Leiden wieder hergestellt.

In der Stadt standen alle Geschäfte still. Die Bank war geschlossen, auf dem Markte war alles mausestill; die Wirthsstuben, Bier- und Weinhäuser, dieser Abschaum von allem Greuel und Immoralität, waren verlassen, und in den Gesichtern der wenigen Menschen, die man noch auf den Strassen antraf, war tiefer Gram und Verzweifelung zu lesen.

Den besten Nachrichten zufolge, starben an einem Tage, da die Krankheit am stärksten grassirte, 500 Personen. Mehr als 1000 Menschen wurden in einem großen Sandloche begraben, weil es unmöglich war, so viele Gräber als verlangt wurden, zu machen; auch konnten die Armen die Summe von 25 Rubeln, welche für ein Grab zu machen, verlangt wurden, nicht erschwingen.

Aus einer Bevölkerung von 40000 Menschen, starben in der Stadt 6000, ohne 1000, oder wie andere sagen, 2000, die aus dem Innern von Rußland nach Astracan gekommen waren, um den Sommer daselbst zu verbringen, und die bey dem Ausbruch der Krankheit in die Städte und Flekken an der Wolga eilten, um dem Uebel zu entgehen. Vierzig von diesen wurden unbegraben auf dem Wege zwischen Astracan und der dritten Post-Station gefunden, aber der größere Theil der Flüchtlinge starben an der Wolga. Es wird geglaubt, daß beynahe 10000 Menschen die Stadt in größter Eile verliessen, und da sie schlecht mit Essen und andern Nothwendigkeiten versehen waren, so setzten sie sich unerhörten Beschwerlichkeiten auf ihrer Reise den Fluß hinauf aus, indem die Calmuken an dem Ufer keinen Verkehr mit diesen Unglücklichen haben wollten. Es wird erzählt, daß in einem oder selbst in mehreren dieser Boote alle an der Tholera starben, und da niemand da war, der sie steuern konnte, so wurden sie mit den darin befindlichen Todten den Strom hinunter getrieben.

Während solche Scenen passirten, war es beynahe unmöglich auch für den Unbesonnensten, sich gänzlich der Gedanken an die Ewigkeit zu entschlagen, aber nachdem die Gefahr vorüber war, so kehrten gar viele wiederum zu der Welt und ihren Lastern zurück und vergaßen den Herrn, der ihr Leben

bewahret, und sie aus dem Rachen des Todes gerissen hatte.

Diese hier gegebene Beschreibung dieser schrecklichen Krankheit wird unsern Lesern um so merkwürdiger seyn, weil dieselbe durch die Russischen Armeen nun schon in Polen eingedrungen ist, und es zu fürchten steht, daß ganz Europa davon wird angesteckt werden. In England werden schon jetzt alle Schiffe die von Baltischen Häfen kommen, mit strenger Quarantäne belegt, und es wäre zu wünschen, daß unsere Regierung eine ähnliche Maasregel ergreifen möchte.

Die gröſte Hitze.

Jetzt ist die Zeit, wo wir gemeiniglich die heftigste Hitze empfinden. Vielleicht dünkt uns dieses sonderbar zu seyn, wenn wir hören, daß die Sonne, welche nunmehr in das Zeichen des Löwen tritt, sich von Tag zu Tag weiter von uns entfernt. Zu der Zeit, da die Sonne uns näher war, war die Wärme gemäßigter, nun da sie weiter von uns entfernt ist, hat die Hitze ihren höchsten Grad erreicht. Stimmt diese Erscheinung wohl mit den Gesetzen der Natur zusammen? Ja, mein Leser, auch diese Veränderung ist in der Einrichtung des Erdbodens gegründet. In den verstrichenen Tagen war uns die Sonne näher. Allein weil der Erdboden noch nicht ganz durchwärmet war, so war auch die Hitze weit gemäßigter. Allein jetzt da durch die vorigen heissen Wochen die Erde nnd die darauf sich befindlichen Körper ganz durchwärmet worden, so kann nun eine schwächere Wirkung der Sonne mehr ausrichten, als im Anfang des Sommers, da die Erde und ihre Körper noch erkältet waren.

Allein auch diese Einrichtung der Natur gereicht einem groſen Theil der Menschen zum Mißvergnügen. Man hört hie und da häufige Klagen über die Heftigkeit der Hitze, wodurch unsere Körper ermattet und zu allen anhaltenden Geschäften untüchtig werden. Aber ist es nicht unvernünftig, über solche Einrichtungen zu klagen, die unvermeidlich sind, weil sie in der Natur der Dinge und in den unwandelbaren Gesetzen der Welt ihren Grund haben? Handeln wir nicht undankbar gegen unsern himmlischen Vater, wenn wir seine Regierung tadeln, die doch am Ende das Beste der Welt befördert? Und wolltest du wohl, mein lieber Leser, im Ernst verlangen, daß die gegenwärtigen Tage weniger heiß seyn möchten? Um deiner Bequemlichkeit willen wolltest du es wünschen? Um deinetwegen sollten so viele Früchte, die dem Menschen im bevorstehenden Winter zur Nahrung dienen müssen, nicht zur Reife gelangen? Ueberhaupt handelst du bey deinem Mißvergnügen äusserst undankbar gegen deinen Schöpfer, der allemal mit gewissen Unbequemlichkeiten auch gewisse Erleichterungen verbunden hat. Selbst denjenigen Völkern, welche auf der westlichen Seite von Afrika, insonderheit auf der Küste des grünen Vorgebirges, und auf der Insel Goree wohnen, die das ganze Jahr die brennendste Sonnenhitze empfinden, hat der Schöpfer solche Mittel verliehen, die ihnen ihre Lebensart versüssen. Die Natur und Wärme ihrer Körper hat er mit der gröſten Hitze von aussen in ziemlich gleiches Verhält-

niß gesetzt, daß sie also ohne Verlust der Gesundheit die grösste Sonnenhitze vertragen können. Und die Winde, welche in diesem Erdstrich beständig wehen, haben eigentlich die Absicht, die Luft zu mäßigen und abzukühlen.

Und hat wohl der Schöpfer sich weniger gütig gegen uns bewiesen? O mein Freund, wie unverantwortlich würdest du handeln, wenn du die Merkmale seiner Güte auch selbst bey der uns beschwerlichen Sonnenhitze nicht erkennen wolltest! Ist nicht dies schon eine überfliessende Gnade, daß er die Sommernächte so eingerichtet hat, daß sie ungemein fähig sind, die heisse Luft abzukühlen? Die Nächte führen eine Kühlung mit sich, welche die Ausdehnung der Luft einschränket, und sie in den Stand setzt, hernach desto stärker auf die Körper zu wirken. Eine einzige Nacht theilt den ausgesogenen Pflanzen und den abgematteten Thieren neue Kräfte mit, und giebt uns so viele Bequemlichkeiten zu geniessen, daß wir die den Tag über ausgestandene Last und Hitze vergessen können. Selbst die Gewitter, die uns so viele Furcht erwecken, hat der Schöpfer zu Mitteln gemacht, die Luft abzukühlen, und also die Hitze zu mäßigen. Und wie viele und mannigfaltige Erfrischungen sind uns geschenkt, welche alle der Auflösung unseres Blutes widerstehen, und die um so viel schätzbarer sind, da sie auch der Aermste geniessen kann.

Klage also nicht weiter, mein Christ, über die Heftigkeit der Sonnenhitze, und eben so wenig über die Hitze und Last der Leiden, unter welcher du schmachtest. Beyde gehören in den Plan der weisen Regierung Gottes. Beyde werden dir durch tausend Mittel erleichtert und versüsset. Und auch dafür gebührt dem weisen Regierer der Welt und aller unserer Schicksale Preis, Ehre, Ruhm und Dank.

Anekdote.

Johann Flavel ein evangelischer Prediger des 17ten Jahrhunderts in England predigte einmal über diese Worte: "So jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema Maranatha." Seine Manier war ausserordentlich herzlich, und mit besonderer Feyerlichkeit erklärte er, daß die Meinung der letzten Worte Anathema Maranatha sey: Verflucht mit einem Fluche, verflucht von Gott mit einem bittern und schweren Fluche. Viele in der Gemeinde waren sehr gerührt, und am Schluß, da Herr Flavel den Segen sprechen wollte, hielt er etwas inne und sagte dann: "Nun will ich einen Segen sprechen, durch welchen eine jede Person hier in diesem Gotteshause die den Herrn Jesum nicht lieb hat, Anathema Maranatha ist." Ein Mann war so bewegt, daß er sinnlos auf den Boden fiel. Aber während die Rührung allgemein zu seyn schien, ging doch einer von den Zuhörern gleichgültig und ungerührt nach Hause. Es war ein Knabe mit Namen Short ohngefehr 15 Jahre alt. Bald nachher ging er nach Amerika, wo er die übrige Zeit seines Lebens zubrachte. Er lebte bis in sein 116tes Jahr. Da er 100 Jahre erreicht, und seine körperliche Gesundheit

und seine Geistes Kräfte noch keinen Abbruch erlitten hatten, setzte er sich an einem Abend nieder, nachdem er den Tag über im Felde gearbeitet hatte, um über die verschiedenen Begebenheiten seines langen Lebens nachzudenken. Indem die Scenen seiner Jugend sich seinem Gemüthe darstellten, dachte er an Pastor Flavels' Predigt, er erinnerte sich an die Manier des Predigers, an das schreckliche Anathema, und an den Eindruck, welchen dasselbe auf die Versammlung damals machte; sein Gewissen erwachte, der Geist Gottes rührte sein Herz, er zitterte vor dem Gedanken an seinen verlornen Zustand ausser Christo, und durch anhaltendes Gebet bekam er Frieden des Herzens, durch das Blut des neuen Bundes. Er bekannte seinen Erlöser vor der Welt, und gab bis an sein seliges Ende durch seinen christlichen Wandel Beweise einer wahren Bekehrung. Der göttliche Saame der vor 85 Jahren in sein Herz gesäet worden war, ging nun auf und trug Frucht.

Religiöse Nachrichten.

1.) Von unserer Ev. Luth. Kirche.

Auszug aus einem Brief des Herrn Pastor Lape zu Johnstown in Mongomery County im Staat Neuyork an einen der Herausg. dieses Magazins.

Mit vielem Vergnügen ertheile ich Ihnen die folgende Nachricht von einer zu Sandlake in Rensselaer County gehaltenen Conferenz, vom 21sten bis zum 28sten Juny.

Am Dienstag Abend wurde die Conferenz durch eine Predigt eröffnet. Am Mittwoch so wie auch am Donnerstag wurden zwey Predigten Vor- und Nachmittags gehalten. Die Zwischenzeit wurde meistentheils mit Anreden, Ermahnungen, Betstunden und Singen ausgefüllt; um 6 Uhr Morgens an jedem der genannten Tage wurden Betstunden an verschiedenen Plätzen in dem Bezirk der Gemeinde gehalten. Diese Betstunden wurden nicht nur von den Einwohnern dieser Distrikte, sondern auch von Predigern und frommen Personen aus andern Gegenden besucht. Der Gesang des 580sten Liedes in dem Englisch Lutherischen Gesangbuche schien einen besondern Eindruck auf die Gemüther zu machen. Eine allgemeine Betstunde wurde am Mittwoch und Donnerstag Abends in der Kirche gehalten, an welcher mehrere fromme Gemeinsglieder wirksamen Antheil nahmen; sie waren den Predigern, was Aaron und Hur dem Moses einst waren, da Israel gegen Amalek focht. 2 Mos. 17.

Während den Versammlungen ereignete sich manche rührende Scene, und die Gegenwart Gottes unsers Heilandes war deutlich zu verspüren. Schon die erste allgemeine Betstunde am Abend des zweyten Tages wurde zahlreich besucht, gar mancher gute Eindruck war bemerkbar, und jedermann mußte gewahr werden, daß das Evangelium von Jesu noch immer Gottes Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Aber am Donnerstag Abend hatte sich eine große Menge Menschen versammelt, und ausserordentlich ernste Feyerlichkeit war überall bemerkbar. Die Thränen der

Reue, welche über die Wangen flossen, und die göttliche Traurigkeit, die sich in den Angesichtern vieler zeigte, bewies uns, daß die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn gekommen sey. Während der Versammlung bezeugten ohngefähr zwanzig Personen, daß sie entschlossen wären sich dem Dienste des Herrn zu ergeben. Dieser feyerliche Augenblick brachte Thränen der Freude in das Auge manches Vaters und mancher Mutter. Das Herz des Christen freute sich, und er wurde dadurch ermuntert auf seinem Pfade zum himmlischen Canaan mit gutem Muthe fortzuschreiten. Und welche Freude muß ein solcher Anblick im Himmel erregen? Wie herrlich werden die Mengen der himmlischen Schaaren in ihre goldenen Harfen geschlagen haben, um wie viel lauter wird ihr Hallelujah erschallet seyn, da eine so ansehnliche Anzahl von Seelen, von der Herrschaft der Sünde befreyt, und zu der Freyheit der Kinder Gottes gelangt war.

Wie viel Gutes würde nicht gestiftet werden, wenn ähnliche Versammlungen in allen unsern Kirchen könnten gehalten werden? Unser traurendes Zion würde gar bald von seinem geistlichen Schlafe erwachen, und würde wieder werden, was es einst war, das Licht und das Leben der Protestantischen Kirche. Wahre Frömmigkeit würde in unsern Gemeinden herrschen. Unsere Prediger würden eifrig bemüht seyn, die Grenzen unseres Zions zu erweitern, Friede und Einigkeit würde unter uns regieren, und unsere Predigt würde nichts anders seyn, als Christus der Gekreuzigte.

Nachrichten aus Südcarolina und Georgien.

Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern abermals einige Nachrichten mit, die wir kürzlich von Südcarolina und Georgien, unsere Kirche daselbst betreffend, erhalten haben. Seit der Entstehung einer Ev. Luth. Synode in Südcarolina haben unsere Brüder in jenem Staate so viel Eifer und Thätigkeit bewiesen, daß die ihnen anvertrauten Kirchen und Gemeinden an Zahl zugenommen haben; und Gott hat, diese Bemühungen so gesegnet daß diese Gemeinden auch an innerm geistigen Leben viel gewonnen haben. Zufolge des letzten Protokolls ihrer Synode betrug die Anzahl der Confirmanten im Jahr 1830 145 Personen; in 28 Gemeinden haben sie 12 Sonntagsschulen mit 48 Lehrern und 427 Schülern. In der Gemeinde in Charlestown sind zwey Missions- und Erziehungsgesellschaften errichtet worden, welche in dem vergangenen Jahre zwischen 500 und 600 Thaler für ebengenannte Zwecke gesammelt haben. In der Stadt Savannah befinden sich ebenfalls zwey Gesellschaften zu ähnlichem Zwecke, welche voriges Jahr formirt worden sind, und deren erster Beytrag 50 Thaler betragen hat. In der Ebenezer Gemeinde, den Nachkommen der Salzburger Emigranten, besteht eine Traktatgesellschaft von 46 Mitgliedern. Vier neue Luth. Kirchen sind im vorigen Jahre in Südcarolina und Georgien erbaut worden, und zwey andere waren noch im Bauen. Zwey Versammlungen, die eine in Lexington Di-

strikt, von welcher wir unsern Lesern schon im Mayhefte des Magazins Nachricht gaben, und die andere in der Matthiaskirche in Orangeburg wurden den Beschlüssen der Synode vom Jahr 1829 gemäß gehalten. An jedem dieser Orte waren die Herren Prediger drey Tage beyeinander. Die Versammlungen wurden zahlreich besucht, und mancher gute Eindruck wurde bey jenen Gelegenheiten auf viele der Zuhörer gemacht. In dem ganzen Bezirk wird das Verlangen nach dem Worte Gottes und nach treuen Predigern, immer stärker ausgedrückt; und um die Bedürfnisse der Kirche in dieser Hinsicht zu befriedigen, hat die Synode den Schluß gefaßt, ein Theologisches Seminar zu begründen; und Pastor Joh. S. Schwartz ist zum Professor der Theologie bey demselben von der Synode ernannt worden. Durch die eifrigen Bemühungen der Prediger, so wie auch der Gemeinsglieder unserer Kirche in jenem Staate, befinden sich nun schon 5 junge hoffnungsvolle Männer in dem Unterrichte des Herrn Professor Schwartz in Newbery Distrikt, und es ist zu erwarten, daß sich die Anzahl der Studenten bald ansehnlich vermehren wird. In den Gemeinden zu Savannah in Georgien, und Charlestown in Südcarolina, ist die Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes kürzlich besonders groß gewesen, in beyden Gemeinden haben eine beträchtliche Anzahl den Herrn Jesum als ihren Versöhner vor der Welt bekannt, und wir hoffen und glauben, daß auch in jenem Theile der Vereinigten Staaten unsere liebe Kirche immer mehr wachsen werde in der Erkenntniß unsers theuren Erlösers, und daß die Zahl der wahren Bekenner seines heil. Namens unter uns reichlich zunehmen werde.

—

Auszug aus dem 16ten Jahresbericht der Preussischen Bibelgesellschaft.

Von der freudigen Annahme des göttlichen Wortes giebt ein Landwirth aus der Gegend von Driesen eine höchst erfreuliche Nachricht; er schreibt:

"Ein Beyspiel können wir nicht unberührt lassen, welches uns bey unserer Bibelverbreitung viel Freude gewährt hat. Es betrift ein Mädchen, die Tochter eines Land-Schneidermeisters in unserer Nachbarschaft. Dieses Mädchen ist in ihrem 7ten Jahre ganz taub geworden, hat damals aber schon lesen und etwas schreiben gekonnt, welches ihr jetzt sehr zu Statten kömt, und da ihre Aufführung sehr sittsam ist, so hat sie schon einige Jahre (jetzt ist sie ungefähr 25 Jahr alt) Zutritt in unser Haus, wenn Arbeiten vorkommen, wobey sie Dienste leisten kann.—Es sind ihr öfters kleine Bücher gegeben worden, worin sie sehr gerne liest, weil sie sich sonst nicht gut mit Jemand unterhalten kann, und noch die nemliche kindische Sprache, wie in ihrem 7ten Jahre hat, weil sie nicht hören kann, was sie selbst, und noch viel weniger, was ein Anderer spricht. Dieses Mädchen zeigte eine große Begierde eine Bibel in Besitz zu haben; ihr Vater, schon Wittwer von der zweiten Frau, ist aber sehr arm, konnte ihr keine kaufen, und—da sie ihm jetzt das Hauswesen besorgt,—so war auch Alles, was sie verdienen half, in der Haushaltung sehr nöthig, es

konnte folglich nichts zu einer Bibel erübrigt werden, und geschenkt verlangte sie keine.—Sie kam endlich auf den Gedanken, sich hier in unserm Hause eine Sparkasse zu errichten, worin sie alles in Verwahrung brachte, was sie sich in den Feyerstunden verdiente, und womit sie ihrem Vater keinen Abbruch that.—Im vorigen Herbst war nun schon über ein Jahr verflossen, daß sie diese Sparkasse hier errichtet hatte. Sie wurde nun nachgezählt, und es hatten sich schon an 20 Sgr. darin vorgefunden; es wurden ihr nun noch von christlichen Theilnehmerinnen 10 Sgr. dazu gelegt und mir die Sache mitgetheilt.—Nun — dieses Mädchen ist werth, daß sie für ihre seltene christliche Gesinnung auch die letzte Bibel in Quarto, welche ich noch vorräthig habe für 1 Rthlr. erhält, das an der Bezahlung des vollen Werthes Fehlende bezahlt ja unser lieber Kronprinz mit seinem jährlichen Beytrag zur Preußischen Haupt = Bibelgesellschaft! —Diese Bibel wurde ihr nun von ihren christlichen Theilnehmerinnen überreicht und sie damit auf die rührendste Weise überrascht. Sie küßte die Bibel, und mit viel Thränen der innigsten Dankbarkeit drückte sie dieses heilige Buch wiederholentlich an ihr Herz! — Es war aber an einem Wochentage des Abends, an welchem sie hier gerade auf Arbeit gewesen war — folglich war sie nur ganz alltäglich gekleidet,— dieses Buch war ihr aber zu heilig dazu, als daß sie es gleich in diesem Anzuge diesen Abend mit sich nehmen sollte, sie gab die Bibel also wieder in Verwahrung bis zum nächsten Sonntag, wo sie sich hübsch reinlich gekleidet mit wiederholten Küssen dieselbe abholte."

Ein Beweis von besonderer Dankbarkeit und Redlichkeit geht aus dem Schreiben eines verabschiedeten Militairs hervor, dem eine Bibel für den halben Preis gesandt worden, worauf derselbe erwiederte:

"Auf mein Schreiben, datirt vor einigen Monaten zu Neu-Katzig, bey Märkisch Friedland, hatten Sie die Güte, mir in Rücksicht meiner dürftigen Umstände für die übersandten 20 Sgr. eine schöne Bibel (Stereotyp-Ausgabe) zu übersenden.—Aus einem mir zufälligerweise in Runow, bey Schönlanke, zu Handen gekommenen Blatt, enthaltend die Ueberschrift, "Neue Einrichtung," habe ich jedoch nach dem ersehen, daß die Kosten zu der Anschaffung von Bibeln auch zum Theil durch Beyträge zusammengebracht werden, welche theilweise der sorgsame Familienvater nur kümmerlich ersparte, der fromme Tagarbeiter von einem dürftigen Wochenlohne erübrigte, und die arme Wittwe von einem mühevollen Erwerbe zurück legte. Diese Nachricht hat mich sehr beschämt, bis jetzt so äußerst wenig, und fast gar nichts, für öffentliche so sehr löbliche Einrichtungen, die das ewige Heil der so theuer erlösten Seelen betreffen, gethan zu haben; daher ich Ihnen einliegend noch 20 Sgr. für die Eingangs erwähnte Bibel gehorsamst und mit dem Wunsche überreiche, daß noch lange gesegnet seyn mögen die Tage ihres Lebens, und durch das heilige Wort Gottes recht bald Wahrheit, Licht und Leben, nahe und in weiter Ferne, unter allen Völkern verbreitet werden möge."

Sehr erwecklich ist die Mittheilung eines Schulmannes in Nackel, in dessen Schule sich in der ersten Klasse 76 jüdische Schulkinder (51 Knaben und 25 Mädchen) befinden, welche mit Bibeln und Neuen Testamenten versehen sind, und in denselben die Lebensgeschichte Jesu mit vieler Aufmerksamkeit lesen. Er schließt den nähern Bericht mit den Worten: "Meine Freude über die Fortschritte dieser lieben Kinder Israels ist groß. Gottes Name sey gelobet!"

2) Nachrichten aus dem Reiche Gottes in allen Benennungen und in allen Theilen der Erde.

Die Zigeuner bey Nordhausen.

Seit vier hundert Jahren lebt unter uns ein heidnisches Volk von geheimnißvollem Ursprunge, dessen Sprache auf das ferne Morgenland hinweist, aber dessen Geschichte mit tiefem Dunkel bedeckt ist—das Volk der Zigeuner. Ihr Schicksal hat auffallende Aehnlichkeit mit dem des jüdischen Volkes; denn wie dieses sind sie unter alle Völker zerstreut, wie dieses in der tiefsten geistlichen Finsterniß, mit dreyfacher Decke vor den Augen, und halten, unberührt von der Bildung und Erkenntniß ihrer Umgebung, eisenfest an ihren alten Sitten und Gebräuchen. Wie dieses sind sie zum Sprichwort geworden unter allen Völkern, unter welche sie Gott verstoßen hat, ein Spott und eine Geissel zugleich, gedrückt und doch nicht zerbrochen, verhöhnt und dennoch gefürchtet, gehaßt und muthig trotzend, verfolgt und doch nicht ertödtet.

Wie bey diesen hat sich neben der geistlichen Verfinsterung eine ungemeine Feinheit, Schlauheit und Gewandtheit in den niedern Kreisen des Denkens und Handelns ausgebildet. Wie dieses fliehen sie die Arbeit, besonders festen Sitz verlangende, und suchen sich durch allerley Mittel ihr tägliches Brod zu erwerben, die oft weit beschwerlicher sind, als die Arbeit. Wie auf diesem scheint auf ihnen eine schwere Schuld zu ruhen, und vielleicht sind sie um so tiefer gefallen, je höher sie gestanden. Unwillkührlich erinnert man sich bey der Begierde der Zigeuner nach gefallenem Vieh, an die Erzählung eines neuern berühmten Reisenden, der im Innern von Afrika Leute traf, welche Christen genannt wurden, die aber an Rohheit und Wildheit die Heiden übertrafen, keine Spur von religiösen Begriffen zeigten, und an dem ekelhaften Mahl eines gefallenen Ochsen die ganze Nacht mit wüstem Jauchzen schmausten.

Trümmer dieses unglücklichen Volkes verbreiteten sich auch über Preußen. Weil sie jedoch der gesellschaftlichen Ordnung durch ihre unstäte Lebensart große Gefahr brachten, verbot ihnen Friedrich II. das Umherwandern und wies ihnen feste Wohnsitze an. Einer derselben ist Friedrichslohra bey Nordhausen im Eichsfelde. Aber damit war freylich noch wenig gewonnen; sie hatten nur einen Mittelpunkt, von welchem aus sie die ganze Gegend durchstreiften und in beständiger Unruhe erhielten. Noch vor wenigen Jahren war ein bey Friedrichslohra wohnender Gutsbesitzer genöthigt, jede

Nacht bis 2 Uhr mit seiner Familie und seinen Leuten aufzubleiben, um nicht von den Zigeunern bestohlen zu werden, und von 2 Uhr an waren die Bauern auf. Ein anderer benachbarter Gutsbesitzer dagegen hielt sich 2 Zigeuner als Wächter, zahlte dafür jährlich eine bestimmte Schatzung, und konnte ruhig schlafen, ohne daß ihm je das Mindeste entwendet worden wäre. Die Obrigkeiten suchten sie wohl zur Arbeit und zur Ruhe zu bringen, aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich.

Dieses arme Volk blieb bisher ganz ohne den Einfluß christlicher Thätigkeit. Es ist ein betrübender Gedanke, daß sie vier Jahrhunderte hindurch unter uns fortleben konnten, ohne daß man ernstliche Anstalten traf, für das Heil ihrer unsterblichen Seelen zu sorgen, obwohl gewiß schon viele christliche Herzen von ihrem Elende gerührt worden sind. Der barmherzige Reisende verdient daher den wärmsten Dank, welcher vor zwey Jahren, als er durch jene Gegenden kam, und die Zigeuner kennen gelernt hatte, zuerst die Aufmerksamkeit der Christen auf sie lenkte und sie ihrer Liebe empfahl. Er schilderte ihren höchst traurigen Zustand in einem Briefe an die Berliner Gesellschaft zur Beförderung evangelischer Missionen unter den Heyden, welcher im Februarhefte 1828 der Neuesten Nachrichten abgedruckt ist. Seitdem wurde mehr Interesse für das seltsame Volk rege. Zwar blieb die Aufforderung der Missionsgesellschaft zur Sammlung von Beyträgen ohne Erfolg, wahrscheinlich weil kein bestimmter Plan der Verwendung vorgelegt wurde, oder weil es nicht nachdrücklich genug geschah. Aber die Bekanntmachung des Briefes jenes Menschenfreundes hatte die Folge, daß die Barmer Missionsgesellschaft gleich darauf zwey Zöglinge ihrer Anstalt nach Friedrichslohra schickte, um genauere Nachrichten über die Zigeuner einzuziehen und insbesondere zu erfahren, ob nicht eine Schule für die verwahrlosten Kinder eingerichtet und durch dieselbe wohlthätig auf die Erwachsenen gewirkt werden könne. Die jungen Männer fanden den Zustand der Zigeuner so, wie jener reisende Freund ihn beschrieben. Die äusserste Armuth, der ekelhafte Schmutz und die traurigste Unbekantschaft und Gleichgültigkeit gegen Alles, was zum seligen Leben und Sterben gehört, war dort anzutreffen. Ihre Zahl betrug nach genauer Nachforschung nur 79 Seelen. Manche, und vorzüglich Kinder giengen fast nackend; andere nähten sich des Morgens, ehe sie aufstanden, ihre Lumpen um die Glieder. Die Weiber gehen täglich aus zu betteln und nehmen ihre Kinder mit sich; das Wahrsagen ist aber nicht mehr so einträglich für sie, da ihnen in der Umgegend so leicht niemand glaubt. Die Männer spielen auf den Dörfern umher zum Tanze. Was erworben ist, wird sogleich verzehrt. Ihre Kinder (sie trafen einen Mann, der im Walde wohnte, der 24 Kinder hatte) wachsen ohne alle Erziehung auf, die fleischliche Liebe der Aeltern zu ihnen läßt weder Ernst noch Strenge zu; sie werden, was die Aeltern sind, Müßiggänger, Diebe, Betrüger, Grausame, ausgerüstet mit aller Schlauheit einer durch und durch verderbten Natur. Nur zwey die-

fer Kinder waren zur Schule gegangen und konnten lesen.

Die Zöglinge gewannen die Ueberzeugung, daß geistliche Hülfe nur in Verbindung mit leiblicher Handreichung zum erwünschten Ziel bey ihnen führen würde. Auf dies hin nahm sich denn die Naumburger Missionsgesellschaft das Elend dieser armen Leute zu Herzen, und fand auch einen Arbeiter, dem sie dieses verwahrloseteBrachfeld anvertrauen konnte, indem sie zugleich durch die Nähe desselben und ihre Verbindungen in der Umgegend in Stand gesetzt ist, genauere Aufsicht zu üben und unmittelbarer für die verschiedenartigen Bedürfnisse zu sorgen, als sonst Jemand könnte. Ihr Missionar, Wilhelm Blankenburg, ist auch schon bereits in Arbeit getreten und hat in einem Briefe an seine Verwandten von dem Anfang seines Versuches und dessen bisherigenErfolge Nachricht gegeben. Möge Gott ihn nach seiner Barmherzigkeit segnen, daß das Werk Fortgang habe; und möge er die Theilnahme dafür erwecken und die großen Schwierigkeiten verringern, die sich dem Missionar entgegen stellen, zu deren Besiegung er aber doch geeignet und vom Herrn bestimmt zu seyn scheint.

Chronik der Tagesereignisse.

—

Die Marmoniten.—Diese neue fanatische Sekte erhält viel Zulauf. Nach ihrer Art zu reden, sind sie auf der Reise, um die Verheissungen welche Gott dem Abraham und seinen Nachkommen gegeben, zu ererben. Ihre Bestimmung ist ein noch unbekannter Platz am Missouri Flusse. Ohngefähr achzig Männer ihrer Verfassung sind kürzlich ordinirt worden,von denen einige sich schon auf den Weg gemacht haben, denen die andern in kleinen Gesellschaften von zwey und zwey bald folgen werden. Diejenigen, welche ihr Eigenthum verkauft haben, begeben sich nun auf die Reise, und andere sind im Begriff, alles das Ihrige zu verkaufen, um ihrenBrüdern zu folgen, und verschiedene von ihnen sind in einer solchenEile mit dem Verkauf, daß sie ihr Land und Güter oft für einen Spottpreis aufopfern, um nur nach dem gelobten Lande kommen zu können. Sie sind noch fest davon überzeugt, daß ihre Propheten und Lehrer Wunder thun können. Sie sagen, daß oft Wunderthaten vor ihren Augen geschehen sind, — die Kranken werden geheilt,—die Lahmen gehen, die Teufel werden ausgetrieben— und solche Behauptungen werden von Leuten gemacht, die ehedem als sehr vernünftige und Wahrheitliebende Männer angesehen worden sind.

—

Etschmiazin ist ein Armenisches Kloster, in der Gegend von Erivan, welches ehemals zu Persien aber nun zu Rußland gehört, und als das Centrum der Armenischen Kirche betrachtet wird. Es enthält viele Reliquien, unter andern behaupten sie, den Speer zu besitzen, mit welchem Jesu Seite durchstochen wurde. Dieser Speer ist ohngefähr einen Fuß lang, und wird von dem Volke als besonders heilig angesehen. Unter die verschiedenen Kräfte, welche

sie diesem Speere zuschreiben, gehört auch die, der Pestilenz Einhalt thun zu können. Vor einigen Jahren, da die Pest in Tiflis grassirte, wurden Deputirte nach Etschmiazin gesandt, um den Patriarchen zu ersuchen, der Stadt Tiflis diese große Reliquie zu lehnen. Nachdem dieselbe mit vielem Pomp durch ein Thor dahin gebracht worden, so wurde von den an die Kraft der Reliquien Gläubigen behauptet, daß die Pest in Gestalt einer Kuh mit einem menschlichen Kopf aus dem entgegengesetzten Thore entwischt sey.

—

Kirchen Einweihung. Am 5ten Juny wurde die neu erbaute Kirche in Friedrichs County Md. ohngefähr 6 Meilen von Smithsburg auf eine solemne Weise eingeweiht, unter dem Namen Mount Moriah Kirche— sie liegt nemlich auf einem hohen Berg.—Diese Kirche ist gemeinschaftlich zwischen den Lutheranern und Deutsch-Reformirten. Pastor Hoschauer hielt die Einweihungspredigt. Ausser ihm war nur Herr Past. J. Reck, Prediger der dortigen Luth. Gemeinde gegenwärtig. Das heil. Abendmahl wurde auch bey der Gelegenheit gehalten. Sechzig Personen nahmen Theil daran, von denen 25 den Tag zuvor waren confirmirt worden. Nie zuvor war diese heil. Handlung in jener Nachbarschaft begangen worden, indem keine Gemeinde bisher daselbst eingerichtet war; und wir hoffen, das Reich Jesu werde dort ausgebreitet werden, und dieser Acker des Herrn, der bisher unbenutzt gelegen hat, werde fruchtbar werden.

—

Die Anzahl der erwachsenen Personen, welche sich im vergangenen Jahre als communicirende Glieder an die Englisch Presbyterianische Kirche in 65 Presbyterien in den Vereinigten Staaten angeschlossen haben, ist 7929; die größte Vermehrung an einem Orte geschahe zu Cincinatti im Staat Ohio, und betrug 774 Seelen.

—

Der vormalige Dey von Algiers hat einen schönen Landsitz in der Nähe von Livorno gemiethet. Letzten Winter begab er sich nach der Stadt Florenz um den Lustbarkeiten des Carnevals beyzuwohnen, die Hauptpersonen seiner Begleitung waren sein erster Minister und sein Scharfrichter.

Der ehemalige President James Monroe starb am 4ten July in Neuyork. Es ist äusserst merkwürdig, daß drey ehemalige Presidenten der Ver. Staaten, Adams, Jefferson und Monroe, am Tage der Unabhängigkeits-Erklärung gestorben sind.

Englisch Lutherische Zeitschrift.

Es wird dem Publiko hiermit angezeigt, daß da durch die Brustbeschwerden des Herrn Professor Schmucker die Herausgabe der Englischen Zeitschrift verspätet worden ist, nunmehr solche Anstalten getroffen worden, daß die Subscribenten für den Beobachter, der ersten Nummer bald entgegen sehen können, indem Herr Pastor Morris in Baltimore unter diesen Umständen sich hat willig finden lassen, die Herausgabe desselben zu übernehmen.